Berichtigung

von

B. Naunyn in Königsberg i. P.

In einer im ersten Heft des neunten Bandes dieses Archivs erschienenen, mir erst soeben zugekommenen Arbeit versucht Johannes Fürst Tarchanoff die Lehre vom hämatogenen Icterus neuerdings zu begründen. Ich kann leider nicht anerkennen, dass seine Arbeit hierzu geeignet ist. In zwei Experimenten bei Hunden beobachtet Johannes F. Tarchanoff allerdings nach Injection von Blutfarbstoff in die Vene 'Auftreten von Gallenfarbstoff' im Urin. Solche Versuche lagen schon in grosser Zahl vor; sie beweisen indessen nichts, da, wie von Voit, mir, Steiner und vielen anderen nachgewiesen, Gallenfarbstoff beim Hunde in Folge aller möglichen — auch der leichtesten — Eingriffe im Harne auftritt, und da es nicht gelingt, bei Kaninchen die gleichen Resultate zu erhalten.

Die Versuche, welche Joh. F. Tarchanoff macht, um die von mir seiner Zeit beigebrachten — von Steiner bestätigten — die Begründung der Lehre vom hämatogenen Icterus widerlegenden, Thatsachen zu beseitigen, beruhen auf Irrthümern oder Versehen.

Nachdem Tarchanoff bemerkt: »Die Angaben von Frerichs, dass man Gallensäuren durch Schwefelsäure in Farbstoffe verwandeln könne, welche grosse Aehnlichkeit mit Gallenfarbstoff zeigen etc.,« fährt er wenige Zeilen später fort: »erst 1868 wurde eine Arbeit von B. Naunyn publicirt, welche die Frerichs'sche Ansicht wieder herzustellen suchte.«

Es liegt hier offenbar ein Versehen von Tarchanoff vor; denn es ist schlechterdings kaum möglich, dass er glaubt, ich habe jene schon damals von Staedeler definitiv widerlegte Frerichs'sche Ansicht wieder aufgenommen; in meinen Arbeiten ist selbstverständlich nicht ein Wort zu finden, was dazu berechtigete.

Weiter sagt Tarchanoff: »In den Versuchen von Naunyn etc. ist der vom Thier gelassene Harn im untergesetzten Glase aufzufangen, so dass hiernach weder etc., noch eine Verunreinigung mit dem Excremente etc. des Thieres etc. aufgeschlossen war.« Ich kann auch dem gegenüber nur erklären, dass sich in meinen Arbeiten

nicht ein einziges Wort findet, welches Tarchanoff zu dieser Behauptung berechtigt. Ich unterliess allerdings ausdrücklich anzugeben, dass in allen Versuchen mit Hunden der Harn vom Thiere stets direct in das untergehaltene Glas entleert wurde, weil ich einen gewissen Reinlichkeitsgrad bei Anstellung solcher Untersuchungen für selbstverständlich hielt. Für die Kaninchen ist übrigens oft genug bemerkt, dass der Urin »ihnen abgedrückt wurde«, und auch für die Hunde machen eigentlich die genauen Zeitangaben »Hund entleert um 1 Uhr Urin etc.« den Modus der Entleerung kenntlich. Jedenfalls will ich hier ausdrücklich bemerken, dass in allen meinen Fällen »frisch secernirter Harn zur Anwendung kam und Verunreinigung mit den Excrementen ausgeschlossen war«.

Weiter sagt Tarchanoff: »Bei den sämtlichen Versuchen von Naunyn etc. ist es überhaupt nicht erwiesen, ob sie in den Fällen, wo sie Gallenpigment zu finden vermeinten, nicht Indigo bildende Substanz vor sich gehabt haben, welche bei Gegenwart von Harnstoff ein dem Gallenfarbstoff ähnliches Verhalten gegen Salpetersäure zeigt.« Ich kann der Leichtigkeit dieser Behauptung Tarchanoff's gegenüber meine Bewunderung nicht völlig unterdrücken; denn in meinen betreffenden Aufsätzen lautet das an zwei Stellen über die von mir angewandte Methode des Gallenfarbstoff-Nachweises Gesagte so:

1. Reichert Dubois Archiv 1868 pag. 409. Die in Folgendem gemachten Angaben, betreffend die Gegenwart oder Abwesenheit von Gallenfarbstoff, beziehen sich meist nur auf die Gmelin'sche Reaction, nur hie und da kam gleichzeitig auch die Huppert'sche (Schwerdtfeger'sche) Reaction zur Anwendung.

2. Reichert und Dubois Archiv 1869 pag. 582. Bemerkt muss hier werden, dass behufs des Nachweises von Gallenfarbstoff im Urin neben der Gmelin'schen häufig auch die Huppert'sche (Schwerdtfeger'sche) Gallenfarbstoffreaction zur Anwendung kam. In einem Falle wurde der betreffende Urin mit Chloroform geschüttelt; in dem beim Verjagen des Chloroform von der Chloroformlösung hinterbleibenden Rückstände fanden sich kleine gelbe Stäbchen, Krystallen von Bilirubin, der Form und Reaction nach durchaus ähnlich.

Die Reaction aber, welche Tarchanoff selbst als von Hoppe erfunden, um die Täuschung durch Indigo bildende Substanz zu vermeiden, ausschliesslich für den Gallenfarbstoffnachweis benutzt, beruht

im Wesentlichen durchaus auf dem Principe der von mir anfangs „hier und da“ später „häufig“ angewendeten Huppert'schen (besser Schwerdtfeger'schen) Gallenfarbstoffreaction.

Dies sind die Einwendungen, welche Johannes Fürst Tarchanoff gegen die Gültigkeit meiner Versuche erhebt. Ich glaube mich nach Obigem berechtigt, seinen Einwänden gegenüber die Richtigkeit letzterer zu behaupten und den hämatogenen Icterus nach wie vor für nicht bewiesen zu halten.

Zwei pathologische Harnfarbstoffe.

Von

F. Baumstark.

(Aus dem Universitäts-Laboratorium zu Greifswald.)

Es gehört zu den grossen Seltenheiten, wenn es gelingt, unter pathologischen Verhältnissen aus irgend welchem Körperbestandtheile eine so wohl characterisirte chemische Verbindung zu isoliren, dass man dieselbe direct als ein Derivat eines Bestandtheiles des gesunden Organismus auffassen kann. Möglich wurde mir dies bei einem Falle von Lepra, welcher in hiesiger Universitätsklinik zur Beobachtung kam. Es gelang mir nämlich aus dem Harne des betreffenden Patienten zwei eigenthümliche, wohl characterisirte Farbstoffe zu isoliren, welche unzweifelhaft zum Hämatin in naher Beziehung stehen, und die, davon abgesehen, dass sie ausser dem Hämatoidin die ersten im Organismus nachgewiesenen Derivate desselben sind, noch dadurch an Interesse gewinnen, dass mit einiger Wahrscheinlichkeit der Ort für die Degeneration des Blutfarbstoffes in diesem Falle nachweisbar ist¹⁾.

1) Das zum Verständniss des vorliegenden Falles Nothwendige über Krankengeschichte und Obduction entnehme ich der Inaugural-Dissertation von Joh. Heinr. Schultz, „Ein Fall von Pemphigus leprosus, complicirt durch Lepra visceralis“. Greifswald, April 1874.